

# Steuerhinterziehung

## Wenn das Gewissen zu sehr quält

Seit dem Fall Hoeneß sind Selbstanzeigen für den Anwalt Ingo Heuel ein lukratives Geschäft. Jeden Tag melden sich mindestens zwei Reumütige. Wer sind diese Menschen?

von Lukas Koschnitzke, Köln

15. Mai 2014

Seine Anrufer sind auf Anonymität erpicht: Sie nennen ihren Namen nicht. Oder verstecken sich hinter der Geschichte eines angeblichen Schwagers, der gerade in Schwierigkeiten steckt. Sie haben Angst, sie schämen sich. Und doch wollen sie alle mit Ingo Heuel reden. Um reinen Tisch zu machen.

Ingo Heuel ist Steuerberater aus Köln, seine Kanzlei LHP – Luxem Heuel Prowatke – ist auf Steuerstrafrecht spezialisiert. In den vergangenen Jahren hat sich die Zahl seiner Klienten verdoppelt, in 2013 waren es allein 400 Selbstanzeigen. Im Schnitt melden sich täglich zwei neue Steuerbetrüger bei ihm. Wenn zum nächsten Jahr noch schärfere Voraussetzungen für eine Selbstanzeige in Kraft treten, werden es noch mehr. Das ist jetzt schon klar.

Es ist der Hoeneß-Effekt, von dem Heuel profitiert. Deutschlands Steuerkanzleien werden von reumütigen Steuerhinterziehern gestürmt: Nie zuvor zeigten sich mehr Menschen selbst an. Im ersten Quartal dieses Jahres verdreifachte sich ihre Zahl im Vergleich zum Vorjahr.

Sie alle brauchen fachlichen Beistand, um eine wasserdichte Selbstanzeige zu formulieren, denn der Gesetzgeber hat sehr detaillierte Anforderungen, wie diese aussehen muss. In den vergangenen Monaten hat Heuel gleich drei neue Anwälte eingestellt, um die Nachfrage befriedigen zu können. Und doch kommt das Team kaum hinterher. Manche seiner Anwälte würden 80 oder 90 Stunden pro Woche arbeiten, erzählt er.

Doch wer sind die Menschen, die reumütig Heuel aufsuchen? Nach seiner Erfahrung gibt es nicht den einen, typischen Steuerhinterzieher. "Das Problem zieht sich durch alle gesellschaftlichen Schichten", sagt er. Auf seinen schwarzen Lederstühlen saßen schon ein DAX-Vorstand, ein Autohändler, ein Pfarrer und ein Bordellbetreiber.

### **Juristerei und Händchenhalten**

Erst kürzlich nahm eine Dame Platz, aufgelöst und zitternd. Jahrelang hatte sie ein Schwarzgeldkonto in der Schweiz geführt. 10.000 Euro schleuste sie am Fiskus vorbei. Für Heuels Verhältnisse war das eigentlich kein hoher Betrag. Doch die Frau war am Ende mit ihren Nerven. Immer wieder fragte sie ihren Steuerberater, ob sie bald ins Gefängnis müsse. Heuel beruhigte sie, juristisch gesehen habe sie nichts zu befürchten. Aber die Angst konnte er ihr nicht nehmen.

"Selbstanzeigen-Beratung", sagt Heuel, "ist zur einen Hälfte Juristerei, zur anderen Hälfte Händchenhalten." Vielen Mandanten sei es anfangs sehr unangenehm, Selbstanzeige zu stellen. Und oft seien sie sich unsicher: Löst die Anzeige wirklich ein Problem? Oder schafft sie erst eins?

Dabei gewährt das deutsche Strafrecht dem Steuersünder gar in gewissem Maße Absolution. Enthält eine Selbstanzeige alle relevanten Informationen, schützt sie den Steuersünder vor einer harten Strafe – etwa Gefängnis oder hoher Geldbuße. Ist die Anzeige gültig, wird nur der hinterzogene Betrag samt Zinsen fällig, in manchen Fällen kommt ein Aufschlag von fünf Prozent dazu. Für Steuerhinterzieher ein eleganter und vor allem günstiger Weg, mit dem Fiskus ins Reine zu kommen.

Die vielen Selbstanzeigen sagen daher auch wenig über einen neuen Gemeinschaftssinn der Deutschen aus. Im Gegenteil: Steuerhinterzieher reagieren einfach auf den steigenden Druck: Steuer-CDs bedrohen ihre illegalen Konten in der Schweiz oder Liechtenstein. Der internationale Datenaustausch von Banken nimmt zu. Prominente Fälle wie Uli Hoeneß werden bekannt. Der ehemalige FC-Bayern-Präsident war im März zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt worden. Immer wieder hört Heuel von seinen Klienten den Satz: "Ich will ja nicht enden wie der Hoeneß."

Viele von ihnen treibt auch die Angst, den Überblick verloren zu haben, zu Heuel. Immer häufiger melden sich Steuerpflichtige, die über die Jahre hinweg verstrickte Firmenkonstruktionen aufgebaut haben. Bei ihnen kann die Steuerschuld schnell einen siebenstelligen Betrag ausmachen.

Tief muss der Steuerfachmann dann in der Firmengeschichte wühlen. Etwa im Fall eines Motorenherstellers, der mehrere Niederlassungen in Osteuropa besaß. Über Jahre hinweg hatten die einzelnen Standorte Provisionen untereinander verrechnet und Umsatzsteuer nicht abgeführt. Damit hatten sie die Steuerschuld enorm gedrückt. Nur zwei Männer kannten sich in dem Firmengeflecht aus: der Besitzer und sein Bruder.

### **Besuch im Altenheim**

Als der Unternehmenschef aber starb, standen die Erben vor einem Problem: Sie wussten um den Steuerbetrug, konnten aber das Wirrwarr aus Beteiligungen nicht auflösen. Am Ende fuhr Heuel sogar ins Altersheim, wo der inzwischen demente Bruder lebte. Er versuchte, noch so viele Details wie möglich zu erfahren: War der Grundstock des Unternehmens schon schwarz aufgebaut? Gab es noch mehr Unterlagen? Heuel nennt es das Prinzip Sesamstraße: Fragen, fragen, fragen. Nur so ließe sich eine unvollständige Selbstanzeige verhindern.

Oft sind es allerdings auch Zocker, denen Heuel nicht helfen kann und will. Seitdem das Bankgeheimnis in der Schweiz gefallen ist, suchen sich Anleger neue Finanzplätze: in Afrika, Singapur oder auf den Bahamas. Heuel warnt vor solchen Umschichtungen, am Ende stehe das komplette Vermögen auf dem Spiel. "In manchen Ländern wechselt die Regierung, und das Geld ist weg", sagt Heuel. In manchen Fällen lehnt er Klienten ab. Einige Steuerhinterzieher wollten etwa zwar Konten preisgeben, die auf Steuer-CDs geführt wurden. Andere Konten aber, deren Entdeckungsrisiko nicht so groß sei, sollte Heuel im Schreiben an das Finanzamt nicht angeben. Der Kölner lehnt das ab, aus reinem Eigeninteresse: Er würde sich selbst strafbar machen.

Besonders hoch pokerte jüngst ein Geschäftsmann aus dem Rheinland. Er wusste, dass Finanzbeamte auf seiner Spur waren: Sein Name stand auf einer der berüchtigten Steuer-CDs. Dennoch entschied sich der Mann gegen die sofortige Selbstanzeige – er wolle erst Verjährungsfristen abwarten, um die fälligen Nachzahlungen zu drücken. Für die Ehefrau sei das Psychoterror gewesen, erzählt Heuel. Monatelang habe sie morgens hellwach im Bett gelegen und bei jeder zufallenden Autotür gedacht: Jetzt kommt die Steuerfahndung.

Und tatsächlich: Eines Tages standen die Beamten zur Hausdurchsuchung vor der Tür.